

**paperfile #11**

**Thorhild Aukan | John Bock | Christian Buchloh | Piotr Dluzniewski | Marcel van Eeden | Katharina Hinsberg | Isabel Kerkermeier  
Katharina Karrenberg | Christine Krämer | Corinne Laroche | Christian Schiebe | Elisabeth Sonneck | Melissa Steckbauer**

Ausstellung | 12. September 2015 - 10. Oktober 2015  
Eröffnung | **Freitag | 11. September 2015 | 19 Uhr**

**paperfile on tour | Berlin Art Week 2015**

Positions Berlin Art Fair 2015 | Booth B08 | Arena Halle | Eichenstraße 4 | 12435 Berlin  
Donnerstag | 17. September — Sonntag | 20. September 2015

**Eröffnung Donnerstag | 17. September | 18 – 22 Uhr**

**Während der Positions Art Fair ist die Galerie geschlossen**

## Vortrag

**Winfried Bullinger | Bilder aus Afrika**  
**Samstag | 26. September 2015 | 20 Uhr**

## Buchvorstellung

**Caroline Bittermann | Jardins d'amis : Randonnées**  
Aus dem Gartenarchiv der Caroline Bittermann  
erschienen im Salon Verlag Köln  
**Mittwoch | 30. September 2015 | 20 Uhr**



## Container Love

Ein Plan- oder Graphikschrank, also das, was im Englischen „paperfile“ heißt, ist im Kunstbetrieb jenseits musealer Sammlungen von Zeichnungen und Druckgraphik durchaus keine Seltenheit. Planschränke finden sich etwa in den Verwaltungs- und Nebenräumen von Galerien, Artotheken oder Kunstvereinen. Doch ist die direkte Nutzung durch die Öffentlichkeit nur im Ausnahmefall möglich. Die eigentliche Musik spielt ohnehin in den Ausstellungsräumen, in denen dann großformatige Gemälde, Skulpturen oder (Video)Installationen gezeigt werden. In der Regel sind es – in den kommerziellen Galerien – gerade auch diese Arbeiten, die das mehr oder weniger große Geld bringen, während die Zeichnungen in den Schubladen bisweilen eher den Status von preislich moderaten Beigaben besitzen. Das „Modell oqbo“, das dem Graphikschrank, in dem Zeichnungen zahlreicher KünstlerInnen auf mehreren Ebenen in Mappen gelagert sind, eine so prominente, ja sinnstiftende Rolle zuweist, ist eine andere, ganz besondere Sache.

Jeder Planschrank bildet eine Batterie sui generis – um es ein wenig im plastischen Geist von Joseph Beuys zu sprechen, dessen skulpturale „Fond“-Arbeiten mir hier besonders in den Sinn kommen. Die in den paperfiles gespeicherte Energie in Form künstlerischer Kreativität erfährt derjenige, der sich die Zeit nimmt, wenigstens eine Schublade auf ihren Inhalt hin zu erkunden und auf diese Weise in Format, Papier und Technik durchaus unterschiedliche Papierarbeiten ohne trennenden Rahmen aus nächster Nähe zu erleben. Dies setzt bei den Nutzern der paperfiles eine gewisse Muße und Aufmerksamkeit voraus. Ein schneller Blick, mit dem sich etwa die Werke in einem Ausstellungsraum abtasten lassen, ist nicht möglich beziehungsweise sinnvoll. Achtsamkeit und Entschleunigung, um es modisch zu labeln, sind eindeutig von Vorteil. Doch deren Einsatz rentiert sich: Je mehr man sich, die Hände in weiße Handschuhe gehüllt, in die erst einmal unbekanntem Schätze (oft kleinformatische ästhetische Sprengsätze sui generis) in den Schubladen vertieft, indem man diese aushebt und ans Licht bringt, desto mehr vergisst man Zeit und Raum um sich herum – auch wenn viele der Zeichnungen auf ihre Art von Zeit und Raum, von Körper und Sehen handeln. Und neues Sehen lehren.

oqbo versteckt dabei seine Planschränke nicht im stillen Kämmerlein, sondern geht immer wieder dahin, wo es laut und rummelig sein kann und konzentrierte Kunstbetrachtung scheinbar nicht so leicht gelingt: Auf die Kunstmessen. Gerne erinnere ich mich an die Präsentationen 2013 auf der Kunstmesse *Preview* in einem der großen Hangars des ehemaligen Flughafens Tempelhof. Im Kontext der Kojen und Stände stellten die tischhohen paperfiles einen Ruhepol dar, markierten einen Ort der Konzentration. Dabei eröffnen sich – ob in der Brunnenstraße oder auf Reisen – mit jeder Schublade neue Perspektiven auf die gegenwärtige Zeichenkunst nicht nur in Berlin, die auf diese Art und Weise eine offene Plattform bekommt, wie sie der Kunstbetrieb ansonsten nicht bieten kann. Daher sind – in Namen der Zeichnung und ihrer Verbreitung als autonome Kunstform – oqbo und seinen paperfiles noch viele Jahrzehnte des Wirkens zu wünschen!

(Auszüge aus dem Text Container Love von Andreas Schalthorn)



Torhild Aukan

Ny-Alesund ist ein kleiner Ort auf Spitzbergen und eine der nördlichsten Siedlungen der Erde. Wissenschaftler aus aller Welt forschen hier über Klima, Gletscher, arktische Fauna. **Torhild Aukan**, seit jeher fasziniert von der eisigen, schneereichen Landschaft, hat mehrfach dort gearbeitet. Im April dieses Jahres traf sie dort einige Wissenschaftler, die die ersten Dronenflüge über dem Kronebreengletscher durchführten. Der Gletscher bewegt sich schnell und wandert umher wie eine lebendige Kreatur. Für ihre künstlerische Arbeit bekam sie Aufnahmen des ersten Fluges zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe des Sonnenlichts entwickelte die Künstlerin Variationen dieser Fotografie.



John Bock

**John Bock** zeigt 6, von ihm als performative Zeichnungen bezeichnete Papierarbeiten. Die Blei und Buntstift Zeichnungen sind Skizzen fiktiver, Aktionen und Installationen im Format Din A4. „Immer wieder legt er mit spielerischer Leichtigkeit das anarchische, makabre und oft groteske Chaos frei, das wir verdrängen, um unsere sprachlichen Übereinkünfte, kunsthistorischen Wahrheiten und sozialen Ordnungen aufrechtzuerhalten. Auch in seinen Aktionen, Vorträgen, Installationen, Zeichnungen, Skulpturen und Filmen bohrt und sticht John Bock so lange, bis der symbolische Urschleim sichtbar wird, der unter den geordneten Bahnen unserer Kultur wabert.“ (Auszug aus einem Pressetext der Galerie Sprüth-Magers Berlin)



Christian Buchloh

**Christian Buchloh** verwendet Text, Textur oder Linien aus Zeitungen oder von Verpackungsmaterial, achtet dabei aber genau darauf, dass über den Text kein Inhalt ins Bild gerät. Obwohl sich der Grundaufbau seiner Arbeiten immer gleicht, folgt Buchloh keinem strengen Konzept sondern entscheidet jeweils, was für die aktuelle Arbeit notwendig oder richtig ist. Die Flächen entstehen durch sich kreuzende Bänder von Papieren, die in unterschiedlichem Maße transparent und teilweise gefärbt sind, die in vielen Schichten aufgetragen werden. Sie scheinen auf ein Viereck begrenzt, reichen und wirken aber immer in die angrenzenden Felder hinein. Die Linien sind gezeichnet, entstehen durch Überlagerung der Farbflächen oder durch Auslassung. Manche sind unterbrochen, spalten sich in mehrere tastende Versuche auf oder sind nur noch als Spuren zu ahnen.



Piotr Dłuzniewski

Die Zeichnungen und Aquarelle von **Piotr Dłuzniewski** bewegen sich zwischen zwei Polen: Auf der einen Seite finden wir Naturdarstellung, welche die Sehnsucht des Malers nach „idealer Natur“ vermittelt und ein romantisches Bild skizziert. Nicht umsonst wählt der Künstler für diese Arbeiten das Aquarell und einen weichen, lasierenden Farbauftrag. Auf der anderen Seite eröffnet sich eine imaginäre Welt mit einem ironisch gebrochenen Bezug zur Realität. Sanftheit, Neugierde, ein mütterliches und großzügiges Wesen, jene quasi-anthropomorphen Eigenschaften, die Kühen gemeinhin zugesprochen werden, und auf die Piotr Dłuzniewski auch in seinen Arbeitstiteln rekurriert, können sogar im Gebrauch von Sprache gipfeln. Den Kühen treten Frauen von betont verführerischer Erscheinung entgegen. Als Verkörperungen erotischer Phantasien kommunizieren sie mit den Kühen und dominieren sie mal mit Gerte, mal mit einfühlsamer Sanftheit.



Marcel van Eeden

Seit dem Jahre 1993 fertigt der niederländische Künstler **Marcel van Eeden** (\*1965) tagtäglich eine Zeichnung an. Dabei interpretiert er Fotografien und Texte aus der Zeit vor 1965, die ihm auf seinen Streifzügen durch Antiquariate, Archive und Bibliotheken zufällig ins Auge fallen. Seine Blätter sind eher kleinformatig, er arbeitet mit schwarzem Grafitstift und überwiegend in Schwarzweiß. Annabell Hirsch sagte in der FAZ: „Einen einfachen „Zeichner“ würde ihn allerdings kaum einer nennen. Lieber sagt man, er sei ein „Zeichenapparatschnik“, ein „Archäologe“, ein „Nostalgiker“, ein „Bildersammler“, ein „Geschichtenerzähler“, ein „konzeptueller Zeichner.“



Katharina Hinsberg

Das künstlerische Tun von **Katharina Hinsberg** gründet auf einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit Zeichnung und deren historischen, technischen oder räumlichen Zusammenhängen. Ein für Katharina Hinsberg typisches Verfahren ist dabei der Schnitt in den Bildträger oder das Ausschneiden – das Freistellen oder Entfernen – gezeichneter Linien. Mit dem Schneiden löst Katharina Hinsberg die Linien aus ihrer urheberschaftlichen Bindung an die zeichnende Hand; die entstehenden Löcher und leeren Felder bringen ihre Bilder zu einer durchlässigen Fragilität, welche Bild als Differenz, als Markierung, als Rand zum Raum reflektieren.



Katharina Karrenberg

**Katharina Karrenberg** fiel im Verlauf ihrer Untersuchungen zu Transformationsprozessen zwischen Objekt und Bild, Zeichnung und Lichtbild, analoger Fotografie und digitalem Computerbild ein fotografisches Verfahren zum Sichtbarmachen flüchtiger Erscheinungen auf Computer-Oberflächen sozusagen vor die Füße: ein Verfahren, das sie Reflektografie nennt.

Die Reflektografie ist ein fotografisches Verfahren, das Interaktionen von analogen und digitalen Bildern an der Schnittstelle des gläsernen Computerscreens aufzeichnet. Es handelt sich um Bilder, die im Computer als Code vorhanden sind und sich auf seiner Oberfläche zeigen und um Bilder, die sich vor seiner Oberfläche befinden und sich in seinem Glas spiegeln. Die Vorgänge der Reflexion verändern nicht nur die Bilder, sondern thematisieren auch das Medium der Brechung: das Glas wird als durchscheinendes und reflektierendes Material „ins Register des Sichtbaren“ (Vera Dünkel) geholt und gibt gleichzeitig die Struktur des digitalen Bildes als Zeilenraster preis, bleibt aber selbst unsichtbar.

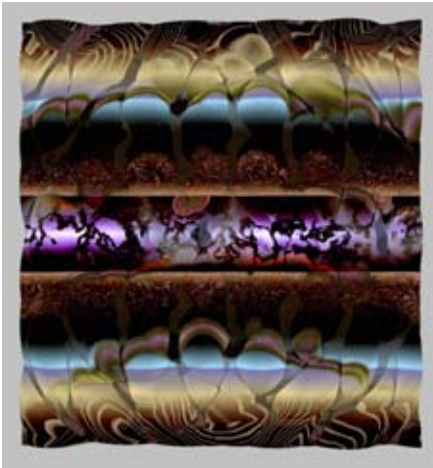


Isabel Kerkermeier

**Isabel Kerkermeier** verarbeitet gebrauchte Werbeflanen aus dem Aussenbereich zu Wandcollagen. Sowohl das Material als auch die Bruchstücke der Werbebotschaften, die beim zerschneiden der riesigen fassadenhohen Planen sichtbar bleiben, werden zerfasert, durchlöchert, die obere bildtragende und die gegenläufig verschweißte untere Schicht, in feinen Fäden und Streifen abgezogen. Durch Wunden und Schrunden in der Bildoberfläche entstehen Zeichnung und Form.

Wie auch in Kerkermeiers Skulpturen wird der allgegenwärtige visuelle und reale Müll unserer Welt durch Demontage und/oder Montage, durch Reduzierung und/oder Überwucherung zu neuer Bedeutung umgewertet, die Assoziationsräume öffnet.





Christine Krämer

Die *Computations* sind eine Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Physiker Andreas Krämer und der Malerin **Christine Krämer**.

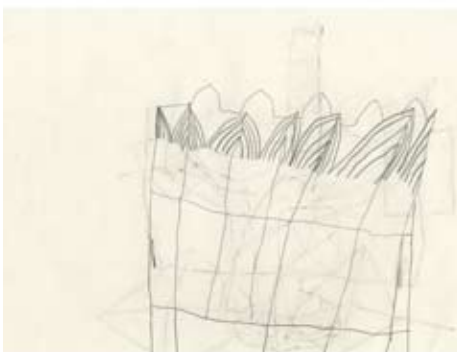
Ziel des Projektes ist es den analogen Malprozess im Atelier in einen digitalen, gleichwertigen Arbeitsvorgang zu übersetzen und somit einen neuen Bildraum zu öffnen.

Mit mathematischen Modellen errechnete dreidimensionale Bildkörper ersetzen die Leinwand und ein gebauter Textureditor ermöglicht jede gewünschte Farbgestaltung der Bildkörper. Der Prozess ist dem der Malerei im Atelier sehr ähnlich. Einzig unterscheiden sich die mangelnde Materialität des Virtuellen was ersetzt wird durch eine eigene ästhetische, überraschende Sprache der Mathematischen Formel.



Corinne Laroche

Die Strukturen, der aus Frankreich stammenden Künstlerin **Corinne Laroche** ergeben sich konkret und geordnet. Ihre Motive scheinen überdimensional vergrößert und dadurch gepixelt zu sein. Die Felder verteilen sich von einem Zentrum ausgehend und schaffen durch Ausweitung und Verdichtung der Pixel eine Dramaturgie, die dem Anschein von Zufälligkeit entgegenwirkt. Positiv- und Negativformen sind gegenübergestellt, was zusätzlich unterstreicht, dass es sich weder um wahllose, unkoordinierte Formen, noch um starre logarithmische Tabellen oder Raster handelt. Es verbleibt eine Matrix, die das ursprüngliche Motiv fixiert, doch nicht deutlich umreißt.



Christian Schiebe

**Christian Schiebes** *Zeichnungen zur Poesie eines lose gewickelten Knotens* bezieht sich auf eine Serie von Bleistiftzeichnungen auf unterschiedlichen Formaten aus 2014/15. Schiebe versuche auf den Blättern das Sehen und das Zeichnen zu zeichnen. Als einen lose, auf das Werden bezogenen, feldbehandelnden Vorgang mit offenem Ausgang. Jedes Blatt zielt auf ein erfindendes und reflektierendes Resultat. Wesentlich ist dafür ein „Fernasten“ und das in zweierlei Hinsicht. Aus der Distanz abtastendes Sehen und langsam in die Ferne vortastendes treiben – zeichnen.

Es ist ein fliehend-flüchtiges, ab- und an zauderndes und randständiges treiben. Die Blätter repräsentieren einen Zugang zur Welt. Oftmals anhand einer zögerlich-langsamem, gespannten oder flimmernden Linie, die sich in ein Noch-Nicht vortastet und um einen Ausdruck für das Sich-Wundern ringt.



Elisabeth Sonneck

In der seit 2010 fortgesetzten Serie *Zwei Töne* lässt **Elisabeth Sonneck** durch vielfache Überlagerungen dünner Farbschichten mit breitem Pinsel allmählich ein Farb-Duo entstehen, in dem jede einzelne Farbe verwandte Nuancen wie konträre Töne enthält. Daraus ergibt sich ein wachsendes Archiv, ähnlich wie bei den großformatigen Papierbahnen, die Elisabeth Sonneck für ortsspezifische Installationen verwendet. Zugleich sind *Zwei Töne* auch Bestandteil der Serie *clipages*, lose fixierter, kombinatorischer Arbeiten, zusammen mit unbemalten, teils farbigen Papieren und Fotokopien gemalter Flächen.



Melissa Steckbauer

### Melissa Steckbauer

From the collection, *Architectonics of Love*, 2012 - Present

„I take subjective photographs with an aim to minimize the level of invasiveness in the subject-photographer relationship but still address intimacy, honesty in communication, and exposure. I collage the final prints in a way that is strictly about ornamentation and aesthetic properties. To do this I either weave the photographs with different images and materials or make multiple, patterned, and geometric cuts. The formal, ornamental layer is meant to gently divorce the image from its personal content.“